GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Intersektionale Genealogien von Intersektionalität. Europäisch-jüdische Erfahrung, African American Women's History und Gerda Lerners „Black Women in White America" (1972)

Kallenberg, Vera

2022

https://doi.org/10.25595/3931

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kallenberg, Vera: *Intersektionale Genealogien von Intersektionalität. Europäisch-jüdische Erfahrung, African American Women's History und Gerda Lerners „Black Women in White America" (1972)*, in: FZG (FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien), Jg. 28 (2022) Nr: 1, 55–72. DOI: https://doi.org/10.25595/3931.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/fzg.v28i1.04

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien 28: 55-72

Vera Kallenberg

Intersektionale Genealogien von Intersektionalität. Europäisch-jüdische Erfahrung, African American Women's History und Gerda Lerners „Black Women in White America" (1972)

Zusammenfassung: Anknüpfend an aktuelle Forschungen, die Intersektionalität für jüdische Studien und Antisemitisforschung adaptieren, zeigt dieser Essay die Verflechtung zwischen europäisch-jüdischer Erfahrung und der Entstehung der Black Women's history in den USA zu Beginn der 1970er Jahre. Dabei fokussiert er Leben und Wirken Gerda Lerners, eine der maßgeblichen Protagonistinnen der Frauengeschichte in den USA und darüber hinaus. Am Fall von Lerners „Black Women in White America" (1972), eine der ersten Anthologien zur Geschichte Schwarzer Frauen in den USA, erweitert der Beitrag zum einen bisherige Genealogien von Intersektionalität, indem herausgearbeitet wird, wie eine aschkenasische-jüdische Frau Wiener Herkunft eine race und class bewusste Frauengeschichte entwickelte und damit eine intersektionale Frauengeschichte avant la lettre praktizierte. Zum anderen zeigt es „Black Women in White America" als einen der ersten Austragungsorte von Konflikten um die Legitimität von Sprechpositionen und das Eigentum an intellektueller Arbeit, wie sie heute prominent verhandelt und mit aller Schärfe geführt werden.

Schlagwörter: Intersektionalität; Schwarze Frauengeschichte; europäisch-jüdische Erfahrung; feministische Geschichtsschreibung; Gerda Lerner

Genealogies of Intersectionality. European Jewish Experience, African American Women's History, and Gerda Lerner's "Black Women in White America" (1972)

Abstract: Following on from recent research that applies the concept of intersectionality to Jewish studies and antisemitism research, this essay demonstrates the entanglement between European Jewish experience and the emergence of Black Women's history in the United States in the early 1970s. To this end, it focuses on the life and work of Gerda Lerner, one of the definitive protagonists of Women's history in the United States and elsewhere. Taking Lerner's "Black Women in White America" (1972), one of the first anthologies of African American history in the U.S., as a case study, the essay, first, expands on previous genealogies of intersectionality by elaborating on how an Ashkenazi Jewish woman of Viennese descent developed a race and class conscious women's history and thus practiced intersectional women's history *avant la lettre*. Second, it shows "Black Women in White America" was one of the earliest arenas where disputes about the legitimacy of speaking positions and the ownership of intellectual labor were fought, similar to those prominently debated and fiercely contested today.

Keywords: Intersectionality; Black women's history; European-Jewish experience; Feminist historiography; Gerda Lerner

© 2022 Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/fzg.v28i1.04

Intersektionalität gehört wie Identitätspolitik, im politisch-aktivistischen wie im wissenschaftlichen Einsatz, zu den erfolgreichsten wie zu den umstrittensten Begriffen der Gegenwart (Hancock 2016; Nash 2019). Ausgehend von den USA wurde in der vergangenen Dekade intensiv debattiert, wer Intersektionalität für welche Forschung nutzen könne. Die historischen Rahmenbedingungen unter denen diese Debatten stattfanden, müssten weitaus genauer beleuchtet werden, als dies in diesem Rahmen möglich ist. Im US-Kontext sind sie mit (gesellschafts-)politischen Zäsuren und Entwicklungen während der Obama- und Trump-Administration verbunden (zuletzt um *Black Lives Matter* und die als *second degree murder* klassifizierte Tötung George Floyds). Diese konstituierten die Diskursformation um Rassismus und Antirassismus und fanden einen Ausdruck in Kämpfen um Hegemonie und Ressourcen im Zusammenhang von akademischer Institutionalisierung von Intersektionalität bzw. Implementierung von Diversity-Politiken im Hochschul- und Bildungswesen.

In diesen Debatten stellten Vertreter:innen aus Jüdischen Studien und Antisemitismusforschung sowie dezidiert sich als jüdisch artikulierende Stimmen die Anwendbarkeit von Intersektionalität auf jüdische Erfahrung in Frage: Intersektionalität berücksichtige Jüd:innen entweder überhaupt nicht (Baddiel 2021) oder verstehe sie nicht nur grob vereinfachend und umstandslos als weiß, sondern betrachte sie vielmehr als außerordentlich mächtige Unterdrücker:innen, das heißt als ‚super-weiß'. Die Intersektionalität sei anschlussfähig für antisemitische Denkfiguren, wie Schraub darlegt:

> Antisemitism frequently manifests itself as a preoccupation with a supposed Jewish hyperpower. While whiteness is often seen as an unmarked category ('mere' individuals), Jewishness is a highly marked identity – and its markers are very often centered on beliefs about power, domination, or social control. The whiteness framework is designed to draw attention to these attributes, revealing things that would otherwise remain invisible or unspoken. But when applied to the Jewish case – where these attributes are not hidden but instead exceptionally diffuse – its cultural impact can be very different. Instead of destabilizing and particularizing a previously "neutral" identity, it can promote, even accelerate, deeply anti-Semitic tropes. (Schraub 2019: 5f.)

Mit der Konstruktion als ‚super-weiß' würde Intersektionalität ferner von sich als Aktivist:innen verstehenden Wissenschaftler:innen und politischen Akteur:innen dazu benutzt, eine anti-israelische Agenda wie die der BDS-Bewegung zu legitimieren (Nelson 2019: 1-10; Stögner 2019b: 84-111). Im Unterschied dazu adaptieren andere Forscher:innen Intersektionalität für jüdische Studien und Antisemitismusforschung und versuchen, Jüd:innen und Jüdischsein sowie Antisemitismus adäquat zu adressieren.[1] Anknüpfend an solche Forschungen erkundet dieser Essay den Zusammenhang zwischen Erfahrung, Intersektionalität und der Entstehung der *Black Women's History* und stellt dabei Leben und Wirken einer der maßgeblichen Protagonistinnen der Frauengeschichte in den USA und darüber hinaus in den Vordergrund: Gerda Lerner, eine Wiener migrantisierte und geflüchtete aschkenasische Jüdin, linke Akti-

vistin, feministische Schriftstellerin, öffentliche Intellektuelle und amerikanische Geschichtsprofessorin. Der Essay bietet einen Einblick in mein aktuelles Forschungsprojekt einer biografischen Fallstudie zu Leben und Werk Gerda Lerners, das nach den Verflechtungen von Lerners biografischem Erfahrungsraum und ihrem feministischen und historiografischen Denken fragt.

Wer war Gerda Lerner?[2] Lerner ist eine Transitionsfigur, die die Geschichte des NS-Antisemitismus und des Anti-Schwarzen Rassismus in den USA verbindet. Lerner, die aus dem akkulturierten europäisch-jüdischen Bürgertum stammte, gehörte zu den linken aschkenasisch-jüdischen Migrant:innen und Kommunist:innen, die während der *Second Red Scare* ein zweites Mal verfolgt wurden und sich in Bürgerrechtsangelegenheiten engagierten (Horowitz 2006: 191-209). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Lerner eine *der* Pionierinnen der *Women's History* und des akademischen Aktivismus (Kerber 2004: 1). Unterstützt von der *Women's History*-Bewegung (Thomas 2012),[3] konzipierte sie die Frauengeschichte und widmete dieser ihr Leben. Wie bei Betty Friedan wurden Lerners Arbeiten von einem breiten, über die Wissenschaft hinausgehenden Publikum rezipiert (Horowitz 1998; Brock 2017). Ihr Werk zur modernen nordamerikanischen Frauen- und Schwarzen Frauengeschichte, „The Creation of Patriarchy" (1986), und ihre theoretischen Essays sowie ihr Engagement für die Institutionalisierung der *Women's History* und für Frauen in der Geschichtswissenschaft machten sie zu einer höchst einflussreichen Historikerin.

Das Projekt an der Schnittstelle von europäischer und US-amerikanischer Zeitgeschichte versteht sich als Beitrag zur transnationalen jüdischen Biografie- sowie Geschlechter- und Feminismusgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hauptquellen sind der äußerst umfassende, ein breites Spektrum an Quellengattungen und Medien beinhaltende Nachlass Gerda Lerners,[4] ihre publizierten wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten sowie Oral History-Interviews. Die für meine Forschung zentrale Analysekategorie ‚Erfahrung' basiert auf folgenden grundsätzlichen Überlegungen: 1. Aufbauend auf Joan Scott verstehe ich Erfahrung als interpretatives Wissen mit konstruktivem, prozessualem Charakter (Scott 1991: 777). Erfahrung ist stets Ergebnis von Interpretation und zugleich interpretationsbedürftig (ebd.: 797). Subjekte ‚haben' demnach keine Erfahrung, sondern werden durch sie konstituiert (ebd.: 782). Erfahrung kann somit nicht als Ursache vorausgesetzt werden, sondern ist gerade das Ziel und Ergebnis dessen, was erklärt werden soll (ebd.: 780). 2. Die Vermitteltheit von Erfahrung schließt den Prozess der Überlieferung selbst ein, das heißt das Archiv, das eine entscheidende Rolle bei der Aufbereitung der zur Analyse überlieferten Fragmente und Bruchstücke spielt. Gerda Lerner betätigte sich bereits seit Ende der 1970er Jahre als feministische Archiv-Aktivistin, indem sie ihren Vorlass an die Schlesinger Library übergab (in zwei Teilkollektionen, Teil drei wurde nach ihrem Tod an das Archiv überstellt). So schreibt sie auch nach ihrem Tod an den Texten mit, die auf ihren Archivalien basieren. Mein Gebrauch von Erfahrung zielt. 3. auf konkrete Historisierung und Kontextualisierung jüdischer Erfahrung. Ein zentrales Merkmal jüdischer Erfahrung im 20.

Jahrhundert markiert für die Mehrheit der europäischen Jüd:innen die Erfahrung von Bruch und Gebrochenheit, Kulminationspunkt der bereits in früheren modernen diasporischen Konstellationen fragilen jüdischen Existenz (Diner 2011; Knellesen/Pankonin 2019: 291-202). Dies gilt für Lerner paradigmatisch, da sie mehrere einschneidende Brüche erlebte: Flucht, Zwangsmigration, Exil und Neuanfang im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus als Jüdin und Repression, Retraumatisierung und Neuanfang im Zusammenhang der *Second Red Scare* als (Ex-)Kommunistin.

Indem ich zeige, dass Lerner zu den ersten Frauenhistorikerinnen gehörte, die eine transformative, feministische, rassismus- und klassenbewusste Geschichtsschreibung anstrebten, möchte ich zudem ein Narrativ verkomplizieren, auf das ich in meiner universitären Lehrpraxis beständig stoße und das die Genese der *Women's Studies* zu den intersektional ausgerichteten Gender und *Queer* sowie den *Trans Studies* als teleologische Fortschrittsgeschichte begreift. Demnach hätten nahezu alle als weiß wahrgenommenen feministischen Wissenschaftler:innen Differenzen zwischen Frauen ignoriert und essentialistisch argumentiert, während ausschließlich Feminist:innen of Color seit der Dritten Welle differenzierte und intersektionale Perspektiven auf Geschlecht entwickelt hätten. Gudrun-Axeli Knapp hat solche Vorwürfe mit ihrer „vom-Vom-zum-Zum"-Rhetorik (Ernst Jandl) bereits vor zehn Jahren als zu pauschal zurückgewiesen, ohne in Abrede zu stellen, dass bezogen auf Differenzen zwischen den Genusgruppen im akademischen Feminismus viel zu lernen war, gelernt wurde (und noch zu lernen ist) (Knapp 2012: 489f.):

> Was die Vorwürfe des Universalismus, des Essentialismus und des ontologischen Denkens betrifft, so fallen mir eher wenige Kolleginnen aus der früheren feministischen-wissenschaftlichen Diskussion ein […], die ernstlich von einer weltumspannenden und kontextunspezifischen Identität weiblicher Unterdrückung und Unterdrückungserfahrungen ausgegangen wären oder die naiv realistisch oder naiv materialistisch geglaubt hätten, der Zugang zur gesellschaftlichen Realität sei begriffslos, das heißt unvermittelt möglich. (ebd.: 490)

Der Fortschritts- und Überwindungsglauben, der in dem gebetsmühlenhaften Zitieren des als weiß apostrophierten feministischen Sündenkatalogs zum Ausdruck kommt, lässt sich mit Knapp auch damit in Verbindung bringen, dass die älteren Texte nicht mehr oder nicht gründlich gelesen werden (ebd.: 489). Der weitgehende Verlust des feministischen Wissens der Zweiten Welle wird dabei befördert von der sich stets vergrößernden Fülle neu erscheinender Literatur, die seit Jahren bereits für die eigene Disziplin kaum mehr zu überblicken ist (ebd.: 489). Dieser Beitrag soll die Genealogie von Intersektionalität weiter verkomplizieren, indem gezeigt werden soll, wie eine aschkenasische-jüdische Frau europäischer Herkunft und „conditionally white"[5] (Schraub 2019), eine *race*- und *class*-bewusste Frauengeschichte entwickelte und damit eine intersektionale Frauengeschichte *avant la lettre* praktizierte. Intersektionalität fungiert hier als epistemologisches Objekt, das nach Lerners eigenem intersektio-

nalen Denken und Wissensproduktion im Bereich von *race, class, gender*, Anti-Schwarzem Rassismus, Antisemitismus und Holocaust fragt.

Die Anthologie Black „Women in White America" (1972), eine der ersten Quellenbände zur Geschichte der Schwarzen Frauen in den USA, bildet einen entscheidenden Schritt in Lerners intellektueller Denkbewegung. Darin wechselt sie von der Perspektive weißer feministischer Abolitionistinnen zu der von Schwarzen Frauen. Lerner durchkämmte Quellensammlungen, Nachlässe, Archive und Bibliotheken und führte Interviews, unter anderem mit der Bürgerrechtlerin Ella Baker[6] (Ransby 2003; Elliott 1996: 593-603). In den Band floss ihr dokumentarischer Blick ein, der sich aus der Zusammenarbeit mit ihrem Mann Carl Lerner, einem Filmemacher und Filmeditor, ergab.[7] Außerdem zog sie Herbert Aptheckers „documentary history" (1951) zur afroamerikanischen Geschichte als Vorlage heran. Wie Aptheker beabsichtigte auch Lerner, eine Vielzahl Schwarzer Stimmen zu repräsentieren. In Form einer Montage ordnete sie ihre Quellen thematisch in Kapiteln an und versah sie mit einleitenden Kommentaren. Indem sie Agency, Widerstand und Würde Schwarzer Frauen hervorhob, wollte sie den vielfältigen Formen ihrer Viktimisierung entgegenwirken. Darüber hinaus integrierte sie kritische zeitgenössische Stimmen zum Verhältnis von Schwarzen Frauen und der Frauenbefreiungsbewegung der 1970er Jahre und unterstrich damit den politischen Einsatz des Bandes (Breines 2002: 1095-1133).

Im Vorwort erklärte Lerner das Buch als Reaktion auf die Tatsache, dass Schwarze Frauen in der Geschichtswissenschaft doppelt viktimisiert und unsichtbar seien (Lerner 1972: XVII). Schwarze Frauen, so Lerner, entwickelten im Allgemeinen ein größeres „race consciousness" als ein Bewusstsein für ihre Unterdrückung als Frauen und seien mehr von rassistischer Unterdrückung betroffen als von ihrer Unterdrückung als Frauen. In Einklang mit Beals „Double Jeopardy" (Beal 1970) beschrieb sie dies als „doppelte Unterdrückung". Rassistische Unterdrückung und „sex oppression" operierten nicht auf der gleichen Ebene, sondern „sex oppression" operiere innerhalb einer rassistischen Struktur, wie sie in der sexuellen Ausbeutung Schwarzer Frauen durch weiße Männer ablesbar sei. Diese Gewalt sei strukturell, sie folge dem kolonialen Prinzip, die gesamte kolonisierte Gruppe als minderwertig zu markieren, indem die Frauen markiert würden; eine Idee, die sie aus dem Dritte-Welt-Feminismus übernahm, mit dem sich Schwarze Feministinnen und Teile der nicht-Schwarzen bzw. nicht-Braunen sozialistischen Feministinnen ab den 1970er Jahren verbündeten (Ward 2006: 119-144; Young 2006). In ihrer Analyse des Verhältnisses zwischen Schwarzen Frauen und Schwarzen Männern kam Lerner zu dem Schluss, dass Schwarze Frauen qua Frausein als weniger bedrohlich angesehen wurden als Schwarze Männer und ihnen deshalb die Sorgearbeit für weiße Familien zugewiesen wurde. Ihre Mehrfachbelastung, für weiße Familien zu sorgen und für die eigene Familie und damit für das Überleben der Schwarzen Gemeinschaft, habe historisch zu der ungewöhnlichen Stärke der Schwarzen Frauen geführt. Insgesamt reflektiert „Black Women in White America" mit der Bandbreite der vorgestellten Akteure und Quellen sowohl die Frauenbefrei-

ungs- als auch die Black-Power-Bewegung (Evans 1979; Echols 1989; Ogbar 2005; Williams 2006: 79-104).

In der Öffentlichkeit wie in der Wissenschaft wurde das Buch außerordentlich positiv, zuweilen enthusiastisch aufgenommen, wie sich an vielfältigen wohlwollenden Rezensionen und Briefen an die Herausgeberin ablesen lässt. Während Besprechungen von weißen Rezensent:innen praktisch keine Kritik formulierten, erwähnten Schwarze Rezensent:innen auch Schwachpunkte, die jedoch ihre grundsätzliche Wertschätzung des Buches nicht schmälerten. Althea T. L. Simmons (Smith/Phelps 1992), Secretary for Training bei der NAACP, bemerkte:

> Although Ms. Lerner missed the mark in balancing the materials, the poignant accounts of the black woman's struggle for survival and recognition in a white racist society cannot be minimized. […] Ms. Lerner has opened the door to an almost untouched wellspring of black history.[8]

Eine andere Rezension hob den Unterschied in der Unterdrückung weißer und Schwarzer Frauen hervor:

> White women are fighting for equal opportunity to work. But black women have always been forced to work and as Gerda Lerner says in her introduction: ‚work to them, unlike to white women, is not a liberating goal, but rather an imposed lifelong necessity.'[9]

Die Bürgerrechtsanwältin und radikale Schwarze Feministin Florynce Kennedy (Randolph 2015) bewertete Lerners Anthologie bereits als „classic in the beginning expansion of Black women's story."[10] Lerner bringe nicht nur „Wahrheit" in die US-amerikanische Geschichte, sondern stelle ein vertieftes Verständnis zur Verfügung, wie Unterdrückung im Allgemeinen funktioniere:

> I see it as a successful effort to build truth into the structure of racist and sexist history of white America. […] Although Lerner's book is a scholarly account of racism and sexism, it proves to be a general guide to an in depth understanding of niggerization of all manner oppressed people. [11]

Maya Angelou (Lupton 1998) sah Lerners Anthologie nicht nur als Gelegenheit die Sicht weißer Menschen auf Schwarze Menschen zu verändern, sondern auch die Sicht von *African Americans* auf sich selbst. Ihr größtes Bedauern galt dem Umstand, dass es keine Schwarze Frau gewesen war, die das Buch publiziert habe: „Not because Gerda Lerner is a white woman, but because we are black women. The job was ours to do and Lerner has done it for us. At any rate the work has been written and it's good and that's what's most important" (ebd.).

Im Kontrast zu diesen positive Besprechungen veröffentlichte Lynnette E. James, eine Schwarze studentische Aktivistin (Joseph 2006: 251-218), eine vernichtende Rezension im studentischen Magazin des Sarah Lawrence College:[12]„Well, why is it that a white woman's liberationist feels qualified to com-

ment on Black women without any acceptable expertise, as was done recently by Ms. Gerda Lerner, author of ‚Black Women in White America?'" (ebd.), fragte sie. Lerner fälschlicherweise als „women's libber" etikettierend, sprach die Verfasserin ihr die Qualifikation ein Buch über Schwarze Frauen herauszugeben, ab, indem sie die Befähigung dazu ausschließlich mit persönlicher Betroffenheit identifizierte. Sie verglich Lerners Umgang mit *Black History* mit einer weißen Forschungssafari und rief damit indirekt das Bild kolonialer Herrschaft und Enteignung auf (ebd.). Ferner kritisierte sie, dass radikale militante Frauen und Schwarzer Nationalismus unzureichend repräsentiert seien (ebd.). Im Kontrast dazu seien Beschreibungen erschütternder Situationen überrepräsentiert. Sie suggerierte, die Auswahl dieser Passagen zeuge von reiner Sensationslust oder gar Perversion. So kam James zu dem Schluss: „But this book was not written for Black women for it is a white person's image of what Black women ought to be." (ebd.) Daher empfahl sie: „I suspect that this work would better [be] left alone, and that white women leave Black history to Black people." (ebd.) Insgesamt erscheint Lerner in James' Bewertung als die Frauenbefreiungsvariante der weißen Kolonialherrin, die Schwarze Geschichte für ihre eigenen Karriereziele ausbeutet.

Was James nicht wusste, war, dass Lerner seit den 1940er Jahren politisch mit Schwarzen Frauen zusammengearbeitet hatte. Während ihrer Hollywood-Jahre war Lerner Mitbegründerin des Los Angeles-Zweigs des Congress of American Women (CAW)[13]. Sowohl auf nationaler als auch auf lokaler Ebene waren leitende Mitglieder der CAW-Führung gleichzeitig führende Mitglieder im National Congress of Negro Women. Lerner arbeitete im CAW politisch mit Schwarzen Aktivistinnen zusammen, die ihre weißen Genossinnen mit ihren rassistischen Vorurteilen konfrontierten (Swerdlow 1995: 296-312). In den 1950er Jahren kämpfte Lerner mit Schwarzen Frauen um *mixed housing* und *mixed education* in New York City und engagierte sich in dem Dokumentarfilmprojekt „Prayer Pilgrimage for Freedom", das sie 1957/58 mit ihrem Mann im Auftrag der NAACP drehte. Zudem schrieb sie 1963 das Drehbuch für den Spielfilm ihres Mannes, „Black Like Me" (1962/1963; Lichtblau 2004: 150-159).

Was die militanten Schwarzen Frauen angeht, die James in Lerners Buch vermisste, so könnte sie unter anderem auf Angela Davis angespielt haben, deren Prozess zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Artikels noch lief (Aptheker 1975). James konnte nicht wissen, dass Lerner, die selbst zwischen 1946 und 1956 Mitglied der Kommunistischen Partei (KP) war und deren Mann bereits vor Beginn der eigentlichen Kommunistenverfolgung beruflichen Repressionen ausgesetzt war, es bis in die späten 1970er Jahre vermied, mit Mitgliedern der KP in Verbindung gebracht zu werden, aus Angst vor den möglichen Konsequenzen und aus Scham gegenüber ihrer Blindheit gegenüber den stalinistischen Verbrechen. James hatte auch keine Kenntnis davon, dass Lerner über eigene Verfolgungs-, Diskriminierungs- und Repressionserfahrungen verfügte: als Jüdin während des Nationalsozialismus in Europa, als staatenlose Geflüchtete in den USA und als *Left-Feminist* während der *Second Red Scare* (Storrs 2012; Weigand 2001).

Was sie jedoch hätte wissen können, war, dass Lerner zu den Ersten gehört hatte, die die intersektionale Blindheit der Vertreterinnen der *Women's Liberation* ansprachen. Bereits 1963[14] kritisierte sie Friedan für ihre einseitige Fokussierung auf die Belange (weißer) gebildeter Mittelschichtsfrauen und sie kritisierte den in den späten 1960er Jahren aufkommenden neuen Radikalfeminismus wegen seiner intersektionalen Versäumnisse, die einen großen Fehler der Frauenwahlrechtsbewegung wiederholten:

> The movement's oversimplified concept of class oppression may hamper its ability to deal with the diverse interests of women of all classes and racial groups. No doubt all women are oppressed in some ways, but some are distinctly more oppressed than others. (Lerner 1970: 27)

Darüber hinaus schrieben sich auch Lerners jüdischer Erfahrungsraum und ihre Holocaustinterpretation in ihr Werk ein, wie in der Zwischenüberschrift „The Final Solution" deutlich wird, die Zeitungsberichte zwischen 1911 und 1918 über Lynchmorde in Oklahoma und Mississippi enthält (Lerner 1972: 161-163). Die Rahmung als Holocaust erscheint als kraftvolle Metapher, die darauf abzielt, Aufmerksamkeit und Anerkennung für die Brutalität rassistischer Gewalt im Kontext der Sklaverei und ihrer Hinterlassenschaften zu schaffen. Aus psychoanalytischer Sicht erscheint sie jedoch auch als eine Verschiebung von unverarbeiteten Erfahrungen und Wissen um die Shoah. Umgekehrt bildete Lerners Beschäftigung mit der Versklavung von Afroamerikaner:innen einen Artikulationsraum für ihre eigene Gewalterfahrung als Jüdin in der Wiener Gestapo-Haft 1938, die sie in ihrem Buch „A Death of One's Own" (1978) schildert.

„A Death of One's Own" handelt von der tödlichen Erkrankung und dem Sterben ihres Mannes Carl Lerner und dem Kampf der beiden, seinen Tod so selbstbestimmt wie möglich zu gestalten. Die Konfrontation mit dem Sterben ihres Mannes führt Lerner zu einer Auseinandersetzung mit weiteren traumatischen Verlusten, die in der Vergangenheit liegen und im Zusammenhang mit der Shoah stehen. Das Buch enthält Rückblenden, die sich mit Odyssee, Überlebenskämpfen und Tod von Lerners in Europa verbliebenen nahen Verwandten beschäftigen, die, wie die Ärztin Margit Neuer, in Auschwitz ermordet wurden oder als Überlebende der Todesmärsche später an Krebs starben wie der Individualpsychologie und Psychiater Dr. Alexander Mueller und seine Frau Klara. Der Text erscheint als eine Form von „Traumakunst", die einen geschützten Raum für die Erinnerung an traumatische Erfahrungen schafft (Laub/Podell 1995: 75). Das erzählende Ich ruft hier die Erinnerung an die Gestapo-Haft als Tanz mit dem Tod auf:

> I'm still locked into my dance with Death. In the Nazi jail, a regular civil jail now stuffed to bursting, I was held in a one-person cell together with four other women. We took turns sleeping on the single cot; four could fit on the floor by lying sideways, packed head to foot like slaves in the hold of slave ships. The air was foul; the daily food ration provided one miserable meal and that, for Jewish prisoners, was cut in half. Day and night sounds of violence reverberated in the

> open center hall, echoing from floor to caged floor. Prisoners being dragged into the padded cell; others moaning or crying out in pain; for several nights a woman slowly going mad, repeating her nightmares in endless sing-song, finally settling into a sustained, quite inhuman wailing. We listened, unable to sleep, shouting threats and curses at that woman, hating her enough to want to kill her. When they finally dragged her off, we wept with relief and humiliation at what we had become. As the weeks wore on we too lost all hope. (Lerner 1978: 190f.)

Bilder der Versklavten auf Sklavenschiffen entfalten sich im zweiten Teil des Zitats und vermischen sich mit den Bildern, die man aus den Ausführungen von Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager kennt: Situationen, in denen Menschen gezwungen sind, in Alpträumen zu existieren, an deren Ende die Erkenntnis steht, dass dabei auch die eigene Humanität verloren ging.

Lerner ging davon aus, dass sie das Gestapo-Gefängnis nur dank der Überlebensstrategien überstand, die für ihr ganzes Leben entscheidend waren: Solidarität, Gemeinschaftsorganisation und Bildung (Lerner 2002: 106). Sie bewertete ihre Haftzeit als die bedeutendste Zeit ihres Lebens. Als Lerner 2002 gefragt wurde, wie relevant ihr jüdischer Hintergrund für ihre Arbeit sei, antwortete sie:

> Well, you see, we could be assimilated, but as far as the Nazis were concerned, they made no difference, and a Jew is a Jew, and a Jew became a, as they used to call it, vermin, from one day to the next. And to me, that's the crucial experience of my life; that you are who you are, you think you have a personality, you have a status, you have an identity, and if somebody redefines you, you are a total non-entity without rights, without anyone to turn to, and that's what happened. And I think that has been the dominant inside that I came out of in the Nazi experience which, when I came to America I could easily understand that it was being used in a racist way in America against various racial minority groups the same way.[15]

Lerner verweist in diesem Zitat auf maßgebliche jüdische Erfahrungen mit dem NS-Antisemitismus, nämlich auf das Moment der Ausweglosigkeit, ideologisch und buchstäblich („a Jew is a Jew"). Indem sie die Abwertung von Juden zu „total non-entit[ies] without rights" buchstäblich „vermin" beschreibt, ruft sie die Genese des NS-Antisemitismus auf: von der Rücknahme der Emanzipation zur Vernichtung. Während sie jedoch die Entmenschlichung als Gemeinsamkeit des nationalsozialistischen Antisemitismus und des antischwarzen Rassismus hervorhebt, lässt sie deren Unterschiede in diesem Zitat unerwähnt. Dagegen kodiert der NS-Begriff „Ungeziefer" eindeutig das Moment des eliminatorischen Antisemitismus. Es scheint, als vermeide Lerner es, hier in die Tiefe zu gehen; stattdessen verallgemeinert diese Antwort ihre Erfahrungen, lässt aus, wer die Täter sind und nivelliert die Unterschiede zwischen Rassismus und Antisemitismus. Dies erscheint einerseits als Versuch, die Gemeinsamkeiten zwischen Antisemitismus und Rassismus zu betonen. Indem sie beide miteinander ver-

schmilzt, nimmt sie andererseits ihre vorherige Charakterisierung des NS-Antisemitismus als eliminatorisch, wie er in „Ungeziefer" kodiert ist, wieder zurück.

Zurück zu „Black Women in White America". Die Kontroverse begann, als bei Lerners Mann Carl ein Gehirntumor diagnostiziert wurde. Sein sich stetig verschlechternder Zustand veranlasste sie, ihre Teilnahme am Panel „Black Women in American History" abzusagen, die sie mit James Franklin und Carl Degler für das Treffen der Organization of American Historians 1973 geplant hatte.[16] Ihr Vortrag wurde in Abwesenheit verlesen. Die Korrespondenz in Vorbereitung dieses Panels zeigt, wie sehr die Frage nach der Legitimität weißer Historiker:innen in der *Black History* zum Minenfeld mutiert waren.[17] Lerner und Franklin setzten sich engagiert dafür ein, (weitere) Schwarze Wissenschaftler:innen für ihr Panel zu bekommen. Schließlich wurde die Soziologin Jaqueline Jackson, die die Position vertrat, weiße Forscher:innen sollten die Finger von Schwarzer Geschichte lassen, als Kommentatorin gewonnen.[18] Franklin kommentierte deren „ideologische Position" in einem Brief an Lerner wie folgt:

> I understand the kind of experience which has molded this attitude, but I tell you what, Gerda, when anyone suggests that I know nothing (or can know nothing) of the white man because I am black -- I tell them they are 'in it up to here.' You do not have to apologize to any damn body. You are a scholar and a human being! And that is good enough![19]

Eine Antwort von Lerner oder eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Konflikts ist nicht überliefert, was vermutlich mit Carl Lerners Tod im August 1973 zusammenhängt. Lerners späterer Aufsatz „Black and White Women in Interaction and Confrontation" (Lerner 1976: 193-208), der das Verhältnis zwischen weißen und Schwarzen Aktivistinnen in der Abolitionisten- und Frauenrechtsbewegung thematisiert, liest sich jedoch wie ein direkter Kommentar zu den Konflikten der 1970er Jahre:

> One will find that a similarity of interests did not always express itself in cooperation, and that the relationship between the two groups was and is quite complicated, and frequently ambivalent, if not actually hostile. […] Not infrequently there was confrontation, competition and conflict. (Lerner 1976: 73, 87)

Fazit

1. Dieser Essay möchte jüdische Erfahrungen in die *intellectual history* der *Intersectionality* einschreiben sowie die Rolle von in Europa gemachten Erfahrungen mit Antisemitismus für die Hervorbringung intersektionalen Denkens sichtbar machen. Lerner trug sowohl der Sache nach zur Formierung des intersektionalen Denkens als auch zur Entstehung der *Black Women's History* in den USA bei. Ihr Denken und Engagement war maßgeblich mit ihren eigenen

Erfahrungen als Wiener Jüdin, Geflüchtete, Feministin, antirassistische Aktivistin und linke Historikerin in den USA verwoben und verdeutlicht damit den transnationalen Charakter feministischen amerikanisch-jüdischen Denkens.

2. „Black Women in White America" enthält Labels, die der Sprache des Holocausts entnommen sind, was sowohl als Beleg für die Metaphorisierung und Universalisierung des Holocaust in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als auch für Lerners eigene Annäherung an eine Aufarbeitung der Shoah gelesen werden kann. Umgekehrt nahm das erzählende Ich in „A Death of One's Own" Anleihen bei der Geschichte der Versklavung, um Lerners eigene jüdische Erfahrung zu artikulieren. Das Buch richtete sich an ein US-amerikanisches Publikum und versuchte, diese europäisch-jüdische Erfahrung durch Rückgriff auf Schwarze Geschichte in den USA zu vermitteln. Gleichzeitig zeigt es, wie sich unterschiedliche Geschichtsräume in transnationalen Biografien überlagern und zur Entstehung eines globalen Rassismusbegriffs im 20. Jahrhundert führten und dadurch zur Einebnung der Unterschiede von antischwarzem Rassismus und NS-Antisemitismus beitrugen.

3. Laut Lerners eigener Interpretation war ihr antirassistisches Denken und Engagement auf ihre nationalsozialistische Verfolgungserfahrung zurückzuführen; eine Selbstinterpretation, die eine Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit und ihrem Jüdischsein zur Voraussetzung hatte. In den frühen 1970er Jahren trat sie jedoch, ebenso wenig wie viele andere säkulare (US-amerikanische) jüdische Feministinnen zu dieser Zeit (Antler 2018; Diner 2018), in der Öffentlichkeit nicht als Jüdin auf und wurde auch als Österreicherin wahrgenommen.

4. Das Beispiel des akademischen Feminismus in der US-Geschichte der frühen 1970er Jahre illustriert wie in einem Brennglas wie „troubling", „fractured and turbulent" und komplex die Beziehungen zwischen (nicht-Schwarzen) jüdischen Amerikaner:innen und (nicht-jüdischen) Schwarzen US-Amerikaner:innen waren (Greenberg 2006; Dollinger 2018; Sunquist 2005; Kaufmann 1995). Der Konflikt darüber, ob als weiß geltende Frauen Schwarze Frauengeschichte betreiben dürften (Breines 2002: 1095-1133), entstand auf dem Höhepunkt der Black-Power-Bewegung und war von massiven Spannungen begleitet. Während Schwarze Bürgerrechtlerinnen aus Lerners Generation oder älter ihr Engagement – zumindest in der Öffentlichkeit – positiv einschätzten, bewertete eine Schwarze studentische Aktivistin und Schwarze Nationalistin Lerners Tun als kolonialistisch. „Black Women in White America" fungierte als einer der ersten Austragungsorte von Konflikten um das Eigentum an intellektueller Arbeit und die Legitimität von Sprechpositionen, wie sie heute prominent verhandelt und mit aller Schärfe geführt werden. Mehr noch ist der Fall ein früher Beleg für die Konstruktion von „white women's bad object status in feminism" (Nash/Pinto 2021: 883), der ihre Disziplinierung nötig macht und legitimiert; eine Konstruktion, die, in diesem Fall, Lerners eigene intersektionale Positionierung und antisemitische Verfolgungserfahrung sowie politische Praxis und Motivation ausblendet.

Korrespondenzadresse

Vera Kallenberg
vera.kallenberg@uni-bielefeld.de

Universität Bielfeld
Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld

Anmerkungen

1 Gerson 2018: 5-16; Brettschneider 2016; Kallenberg 2018, 2020: 93-125; Gioielli 2019: 313-328; Schraub 2019; Stögner 2017: 25-45, 2019: 385-402, 2020; Ott 2021:108-128; Greenebaum 1999: 41-60.

2 Biographische Skizzen und Beiträge zu Lerners Leben und Werk von: Antler 2019: 38-41, 2018, 1997: 285-291; Jones 2018: 1547-1559; Gangoli 2017: 127-134; Meyer et al. 2014: 22-43; Beiträge in: Cott (Hrsg.) 2015: 1-32; Gordon 2013: 159-165; Gordon/Kerber/Kessler-Harris 2014; Lamberti 2016: 244-260; Schaeffer-Hegelin 1997: 505-512; Kuhn 2005: 80-99; Bock 2014: 359-377; Hauch 2013: 137-139; Aptheker 2006: 411-417; Lichtblau 2004: 150-159.

3 Anne Firor Scott (1921-2019), die auf Frauengeschichte der amerikanischen ‚Südstaaten' spezialisiert war und Lerner gut kannte, war die andere Protagonistin der um 1920 geborenen akademischen Pionierhistorikerinnen der *US-Women's History* nach dem Zweiten Weltkrieg (Payne 2013). Der Historiker und Mentor von Lerner, Carl Neumann Degler (1921-2014), ebenfalls ein ehemaliger Linker, spielte ebenfalls eine unterstützende Rolle bei der Herausbildung der Frauengeschichte (Horowitz 2006: 192f., 198f., 209).

4 Arthur and Elizabeth Schlesinger Library on the History of Women in America, Radcliffe Institute for Advanced Study, Harvard University. Gerda Lerner Papers, 1955-1995 (75-37-96-M8; T-238). Gerda Lerner Papers, 1924-2006 (MC 498; T-492). Gerda Lerner Additional Papers, 1916-2013 (MC 769).

5 Die Frage, ob und, wenn ja, welche Jüd:innen, wann, wo, von wem, als weiß definiert werden können oder sollten und welche gesellschaftliche (Macht-)Position damit verbunden ist, ist außerordentlich kompliziert und kann hier nicht adäquat aufgehellt werden. Die Antwort hängt u.a. davon ab, wie Weißsein definiert und welche begrifflichen Analysen von Antisemitismus und Rassismus zu Grunde gelegt werden. Sich als dezidiert antisemitismuskritisch verstehende Ansätze lehnen die Thematisierung von Jüd:innen besonders in Critical Whiteness-Ansätzen als verfehlt ab, da das Spezifische jüdischer Erfahrung und Antisemitismus damit unsichtbar gemacht und nicht begriffen werden könne (zuletzt Berkovits 2021a, 2021b). Katya Gibel Mevorach betont zudem, dass die förmchenhafte Übertragung eines dichotomen Critical Whiteness-Modells auf Jüdinnen (*white Jews* versus *Jews of Color*) und das permanente Etikettieren von Jüd:innen als weiß dazu führe, ständig das Bild zu reproduzieren, wonach die ‚eigentlichen' Jüd:innen weiß

und alle anderen Jüd:innen die Anderen seien (Online Talk Katja Gibel Mevorach, Darthmouth College, 1. Juni 2021). Bedingt weiß heißt daher, dass Lerner historisch-spezifisch und kontextabhängig-situativ, also je nach Epoche und Konstellation von Ort, politisch-gesellschaftlichem Rahmen und Minderheits-Mehrheitsverhältnis als weiß, graduell weiß oder als nicht-weiß erscheinen bzw. ihr Weißsein kaum oder keinen Erkenntnisgewinn mit sich bringen kann.

6 GL Papers, 1950-1995. 75-37-96-M8. Schlesinger Library. Series VI, Writings. Black Women in White America, 1972. Transcripts of interviews. Ella Baker. 217.

7 GL Papers, 1950-1995. 75-37-96-M8. Schlesinger Library. Series VI, Writings. Prayer Pilgrimage for Freedom, documentary including speeches by A. Philip Randolph, Martin Luther King, Jr., Roy Wilkins, 1957. 252; Black Like Me [1964] original shooting script 253; Black Like Me published version 254v.

8 Simmons, Crises Book Corner 11-1972, GL Additional Papers, 1916-2013. Schlesinger Library. MC 769 31.9.

9 Lahr, LA Times 4-23-1972. GL Additional Papers, 1916-2013. Schlesinger Library. MC 769 31.9.

10 Kennedy 1972. GL Additional Papers, 1916-2013. Schlesinger Library. MC 769 31.9.

11 Kennedy 1972. GL Additional Papers, 1916-2013. Schlesinger Library. MC 769 31.9.

12 James, SLC Emanon 5-19-1972. GL Additional Papers, 1916-2013. Schlesinger Library. MC 769 31.9.

13 Der Congress of American Women war eine amerikanische Frauenrechtsorganisation progressiver Frauen und wurde am Internationalen Frauentag (8. März 1946) in New York nach einer feministischen Konferenz in Paris 1945 gegründet. Er hatte seinen Ursprung in der kommunistischen Frauenbewegung, war aber keineswegs auf kommunistische Frauen beschränkt, geschweige denn auf Mitglieder der Kommunistischen Partei (Weigand 2001).

14 Letter from GL to Friedan, 2-6-1963. GL Additional Papers, 1916-2013. Schlesinger Library MC769 19.4.

15 Interview (eigene Transkription), Wisconsin Public Radio, University of the Air, GL re: Fireweed: A Political autobiography, 2002. Schlesinger Library.T-493.0040. <https://nrs.harvard.edu/urn-3:RAD.SCHL:39436157> (Zugriff: 07.06.2022).

16 Letter to C. Degler from J. Franklin, 9-6-1972; letter to J. Franklin from GL, 1-2-1973; letter to G. Lerner from J.Franklin, 2-8-1973; letter to GL from Dewey Grantham, 2-10-1973; letter to C. Degler from Dewey Grantham, 17-2-1973; letter from J. Jackson to GL, 3-15-1973; Letter from GL to J. Franklin, C. Degler, A. Lane, J. Jackson, undated. GL Papers, 1950-1995. 75-37-96-M8. Schlesinger Library. 2.82.

17 Letter from GL to J. Franklin, 9-13-1972. Letter from J. Franklin to GL, 9-18-1972.GL Papers, 1950-1995. 75-37-96-M8. Schlesinger Library. 2.82.

18 Telephone note GL, 9-21-1972; Conference program annual meeting OAH, 4-11-1973; letter from J. Franklin to C. Degler, 9-28-1972. GL Papers, 1950-1995. 75-37-96-M8. Schlesinger Library. 2.82.

19 Letter from J. Franklin to Gerda Lerner, 9/28/1972. GL Papers, 1950-1995. 75-37-96-M8. Schlesinger Library. 2.82.

Literatur und Quellen

Antler, Joyce (1997): The Feminist Assault on the Academy and Religion: Gerda Lerner and Rabbi Sally Priesand. In: Antler, J. (Hrsg.): The Journey Home. Jewish Women and the American Century. New York: Schocken, S. 285-291.

Antler, Joyce (2018a): Women's liberation and Jewish Feminism after 1968: Multiple Pathways to Gender Equality. In: American Jewish History 102, 1, S. 37-58. https://doi.org/10.1353/ajh.2018.0003.

Antler, Joyce (2018b): Jewish Radical Feminism. Voices from the Women's Liberation Movement. New York: NYU Press.

Antler, Joyce (2019): Doppelte Ausgrenzung. Gerda Lerner und die Neue Frauenbewegung. In: Jüdische Geschichte und Kultur 3, S. 38-41.

Aptheker, Herbert (1951): A documentary history of the Negro people in the United States. New York: The Citadel Press.

Aptheker, Bettina (1975): The Morning Breaks: The Trial of Angela Davis. Ithaka/London: Cornell University Press.#

Aptheker, Bettina (2006): Gerda Lerner's Fireweed. Fusion of the personal and the Political in an Extraordinary Life. In: Science & Society 70, 3, S. 411-417. https://doi.org/10.1521/siso.70.3.411.

Baddiel, David (2021): Jews Don't Count. London: HarperCollins.

Berkovits, Balázs (2021a): What Color Are the Jews? Part I. <https://k-larevue.com/en/what-color-are-the-jews-part-i/> (Zugriff 14.03.2022).

Berkovits, Balázs (2021b): What Color Are the Jews? Part II. <https://k-larevue.com/en/what-color-are-the-jews-part-ii/> (Zugriff: 14.03.2022).

Bock, Gisela (2014): Zukunft braucht Vergangenheit. Women's history zwischen Amerika und Europa: Nachruf auf Gerda Lerner. In: Bock, G. (Hrsg.): Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 359-377. https://doi.org/10.13109/9783666370335.359.

Breines, Winifred (2002): What's love got to do with it? White women, Black women, and Feminism in the Movement years. In: Signs 27, 4, S. 1095-1133. https://doi.org/10.1086/339634.

Brock, Malin Lidström (2017): Writing Feminist Lives. The biographical Battles over Betty Friedan, Germaine Greer, Gloria Steinem, and Simone de Beauvoir. Cham: Palgrave Mcmillan.

Beal, Frances M. (1970): Double Jeopardy. To be Black and Female (1969/1970). In: Morgan, R. (Hrsg.): Sisterhood is Powerful. An Anthropology of Writing from the Women's Liberation movement. New York: Vintage Books.

Brettschneider, Marla (2016): Jewish Feminism and Intersectionality. New York: State University Press.

Cott, Nancy (Hrsg.) (2015): Feminist Reflections: Gerda Lerner. In: Frontiers: A Journal of women studies 36, 1, S. 1-32. https://doi.org/10.5250/fronjwomestud.36.1.0001.

Diner, Dan (2011): Einführung. In: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Bd. 1. Stuttgart: Metzler, S. VII-XIX. https://doi.org/10.1007/978-3-476-01207-4_1.

Dollinger, Marc (2018): Black power, Jewish politics. Reinventing the alliance in the 1960s. Waltham, Mas-

sachusetts: Brandeis University Press. https://doi.org/10.2307/j.ctv102bfs2.

Echols, Alice (1989): Daring To Be Bad. Radical Feminism in America 1967-1975. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Elliott, Aprele (1996): Ella Baker: Free Agent in the Civil Rights Movement. In: Journal of Black Studies 26, 5, S. 593-603. https://doi.org/10.1177/002193479602600505.

Evans, Sara (1979): Personal Politics. The Roots of Women's Liberation in the Civil Rights Movement and the New Left. New York: Alfred Knopf.

Gangoli, Geetanjali (2017): Understanding patriarchy, past and present: critical reflections on Gerda Lerner (1987), The Creation of Patriarchy, Oxford University Press. In: Journal of Gender-Based Violence 1, 1, S. 127-134. https://doi.org/10.1332/239868017X14907152523430.

Gioielli, Emily (2019): Abnormal Times: Intersectionality and Anti-Jewish Violence in Hungary and Poland, 1918-1922. In: Polin. Studies in Polish Jewry, 31, S. 313-328. https://doi.org/10.3828/liverpool/9781906764715.003.0015.

Gerson, Judith M. (2018): Gender Theory, Intersectionality, and New Understandings of Jewishness. In: Journal of Jewish Identities 11, 1, S. 5-16. https://doi.org/10.1353/jji.2018.0002.

Gordon, Linda (2014): Gerda Lerner: Leftist and feminist. In: Journal of Women's history 26, 1, S. 31-36. https://doi.org/10.1353/jowh.2014.0020.

Gordon, Linda (2013): Gerda Lerner, 1920-2013. In: Radical History Review 117, S. 159-165. https://doi.org/10.1215/01636545-2210702.

Gordon, Linda/Kerber, Linda/Kessler-Harris, Alice (2013): Gerda Lerner (1920-2013). Pioniering Historian and Feminist. https://journals.openedition.org/cliowgh/324 (Zugriff: 01.05.2019). https://doi.org/10.1215/016365452210702.

Greenberg, Cheryl Lynn (2006): Troubling the Waters: Black-Jewish Relations in the American Century. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.

Greenebaum, Jessica (1999): Placing Jewish Women into the Intersectionality of Race, Class, and Gender. In: Race, Gender and Class 6, 4, S.41-80.

Hancock, Ange-Marie (2016): Intersectionality: an intellectual history. New York: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199370368.001.0001.

Hauch, Gabriella (2013): „Es gibt keinen Abschied…" Gerda Lerner (1920–2013) zum Gedenken. In: L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 24, 1, S. 137-139. https://doi.org/10.7767/lhomme.2013.24.1.137.

Horowitz, Daniel (1998): Betty Friedan and the making of the feminine mystique. The American Left, the cold war, and modern feminism. Armherst: University of Massachusetts Press.

Horowitz, Daniel (2006): Feminism, Women's History, and American Social Thought at Midcentury. In: Lichtenstein, N. (Hrsg.): American Capitalism: Social Thought and Political Economy in the Twentieth Century. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, S. 191-209. https://doi.org/10.9783/9780812202632.191.

Jones, Jaqueline (2018): Living the Examined Life in the Antebellum North, and in the Post-World War II, United. The Grimké Sisters from South Carolina: Pioneers for Women's Rights and Abolition, by Gerda Lerner. In: American Historical Review 123, 5, S. 1547-1559. https://doi.org/10.1093/ahr/rhy212.

Joseph, Peniel E. (2006): Black Studies, Student Activism, and the black Power

Movement. In: Joseph, Peniel E. (Hrsg.): The Black Power Movement. Rethinking the Civil Rights-Black Power Era. London/New York: Routledge, S. 251-278.

Kallenberg, Vera (2020): Jewishness, Gender, and Sexual violence before the Penal Court in the City Frankfurt am Main at the turn of the 19th Century. In: Jewish Social Studies 26, 2, S. 93-125. https://doi.org/10.2979/jewisocistud.26.2.04.

Kallenberg, Vera (2018): Jüdinnen und Juden in der Frankfurter Strafjustiz, 1780-1814. Die Nicht-Einheit der jüdischen Geschichte. Göttingen: Wallstein.

Kaufmann, Jonathan (1995): Broken Alliance: The turbulent times between Blacks and Jews in America. New York: Simon & Schuster.

Kerber, Linda (2004). Foreword. In: Lerner, G. (Hrsg.): The Majority finds its past. Placing women in history. Chapel Hill: The University of California Press, S. IX-XIV.

Knapp, Gudrun-Axeli (2012): Konstellationen – Konversationen: Drei Geschichten. In: Im Widerstreit. Wiesbaden: VS, S. 483-503. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94139-4_18.

Knellessen, Dagi/Pankonin, Felix (2019): Jüdische Lebenswege im 20. Jahrhundert – Neue Perspektiven der Biografieforschung. Einführung. In: Dubnow Institute Yearbook 16. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 291-302. https://doi.org/10.13109/9783666370717.291.

Kuhn, Anette (2005): Worauf es in der Geschichte ankommt. Die Historikerin und Feministin Gerda Lerner. In: Kortendieck, B. (Hrsg.): Lebenswerke. Portraits der Frauen- und Geschlechterforschung, Opladen: Budrich, S. 80-99.

Lamberti, Marjorie (2016): Blazing New Paths in Historiography: „Refugee Effect“ and American Experience in the Professional Trajectory of Gerda Lerner. In: Daum, A. W./Lehmann, H./Sheehan, J. J. (Hrsg.): Second Generation. Émigrés from Nazi Germany as Historians. New York: Berghahn Book, S. 244-260.

Storrs, Landon (2012): Second Red Scare and the Unmaking of the New Deal. Princeton, New Jersey: Princeton University Press. https://doi.org/10.23943/princeton/9780691153964.001.0001.

Laub, Dori/Podell, Daniel (1995): Art and Trauma. In: International Journal of Psychoanalysis, 76, 5, S. 991-1005.

Lupton, Mary Jane (1998): Maya Angelou. A Critical Companion. Westport, Connecticut/London: Greenwood press.

Lerner, Gerda (1970): The Feminists: A second look. In: Columbia forum. A quarterly Journal of Fact and Opinion, 13, 3, S. 24-30.

Lerner, Gerda (1972): Black Women in white America. A documentary History. New York: Pantheon Books.

Lerner, Gerda (1976). Black and White Women in Interaction and Confrontation. In: Prospects. An annual of American Cultural Studies, 2, S. 193-208. https://doi.org/10.1017/S0361233300002374.

Lerner, Gerda (1978): A Death of One's Own. New York: Simon and Schuster.

Lerner, Gerda (1986): The Creation of Patriarchy. New York: Oxford University Press.

Lerner, Gerda (2002): Fireweed. A Political Autobiography, Philadelphia: Temple University Press.

Lichtblau, Albert (2004): Fighting Racism/Gegen den Rassismus. Gerda & Carl Lerner's Film 'Black Like Me'. In: Eleonore L. (Hrsg.): Jews and Film/Juden und Film. Vienna – Prague –

Hollywood. Wien: Mandelbaum, S. 150-159.

Meyer, Leisa/Isenberg, Nancy/Brown, Kathy/Fitzgerald, Maureen (2014): Gerda Lerner's Legacies. In: Journal of Women's History 26, 1, S. 22-43. https://doi.org/10.1353/jowh.2014.0017.

Nash, Jennifer C./Samantha Pinto (2021). A new genealogy of 'intelligent rage,' or other ways to think about white women in feminism. In: Signs 46, 4, S. 883-910. https://doi.org/10.1086/713298.

Nash, Jennifer (2019): Black Feminism Reimagined: After Intersectionality. Durham: Duke University Press. https://doi.org/10.1215/9781478002253.

Nelson, Cary (2019): The Devil's Intersectionality: Contemporary Cloaked Academic Antisemitism. In: Journal of Contemporary Antisemitism, 2, 2, S. 1-10. https://doi.org/10.26613/jca/2.2. 29.

Ogbar, Jeffrey O.G. (2005): Black Power: Radical Politics and African American Identity. Baltimore/London: J. Hopkins University Press.

Ott, Monty (2021): Übersetzungsfehler oder Ausdruck deutscher Erinnerungsabwehr? (Queere) Jüd:innen als lebende Widersprüche zu intersektionaler Analyse in Deutschland. In: Jahrbuch Sexualitäten, S. 108-128. https://doi.org/10.5771/9783835347410-108.

Payne, Elizabeth Anne (Hrsg.) (2013): Writing Women's History: A Tribute to Anne Firor Scott. Jackson: University of Mississippi Press.

Randolph, Sherie M. (2015): Florynce „Flo" Kennedy. The Life of a Black Feminist Radical. Chapel Hill: University of North California Press. https://doi.org/10.5149/northcarolina/9781469623917.001.0001.

Ransby, Barbara (2003): Ella Baker and the Black Freedom Movement: A Radical Democratic Vision. Chapel Hill/London: University of North California Press.

Schaeffer-Hegelin, Barbara (1997): Gerda Lerner (geb. 1920). In: Erler, H./Ehrlich, E. L./Heid, L. (Hrsg.): „Meinetwegen ist die Welt erschaffen." Das intellektuelle Vermächtnis des deutschsprachigen Judentums. 58 Portraits. Frankfurt: Campus, S. 505-512.

Scott, Joan W. (1991): The Evidence of Experience. In: Critical Inquiry 17, 4, S. 773-797. https://doi.org/10.1086/448612.

Stögner, Karin (2019a): Wie inklusiv ist Intersektionalität? Neue soziale Bewegungen, Identitätspolitik und Antisemitismus. In: Samuel, S. (Hrsg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden: Nomos, S. 385-402. https://doi.org/10.5771/9783845295855-385.

Stögner, Karin (2019b): New Challenges in Feminism. Intersectionality, Critical Theory, and anti–Zionism. In: Rosenfeld, A. (Hrsg.): Anti-Zionism and Antisemitism. The Dynamics of Delegitimization, Bloomington: Indiana University Press, S. 84-111. https://doi.org/10.2307/j.ctvbnm283.7.

Stögner, Karin (2020): Intersectionality and Antisemitism – A New Approach. <https://fathomjournal.org/intersectionality-and-antisemitism-a-new-approach/?highlight=Intersectionality%20and%20Antisemitism%20%E2%80%93%20A%20New%20Approach> (Zugriff: 14.03.2022).

Sunquist, Eric J. (2005): Strangers in the land. Blacks, Jews, post-Holocaust America. Cambridge: Belknap Press of Harvard University Press. https://doi.org/10.4159/9780674044142.

Swerdlow, Amy (1995): The Congress of American Women: Left–Feminist

Peace Politics in the Cold War. In: Kerber, L./Kessler-Harris, A./Sklar, K. (Hrsg.): U.S. History as Women's History. New Feminist Essays, Chapel Hill: The University of North Carolina Press, S. 296-312.

Schraub, David (2019): White Jews: An Intersectional Approach. In: The Journal of the Association for Jewish Studies, 43, 2, S. 379-407. https://doi.org/10.1017/S0364009419000461.

Thomas, Jennifer E. (2012): The Women's History Movement in the United States: Professional and Political Roots of the Field, 1922-1987. Diss., Binghamton University State University of New York.

Smith, Jessie Carney/Phelps, Shirelle (Hrsg.) (1992): Notable Black American Women. Detroit: Gale.

Weigand, Kate (2001): Red Feminism: American Communism and the Making of Women's Liberation. Baltimore: John Hopkins University Press.

Williams, Rhonda Y. (2006): Black women. Urban politics and engendering Black power. In: Joseph, P. E. (Hrsg.): The Black Power Movement. Rethinking the Civil Rights-Black Power Era. London/New York: Routledge, S. 79-104.

Ward, Stephen (2006): The Third World Women's alliance, Black feminist radicalism, and Black power politics. In: Joseph, P. E. (Hrsg.): The Black Power Movement. Rethinking the Civil Rights-Black Power Era. London/New York: Routledge, S. 119-144

Young, Cynthia A. (2006): Soul Power: Culture, Radicalism, and the Making of a U.S. Third World Left. Durham: Duke University Press. https://doi.org/10.1215/9780822388616.